

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 49 (1923)
Heft: 11

Rubrik: Lieber Nebelspalter

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Musterdemokratie

Wir sind eine Musterdemokratie
und gestatten jede persönliche Meinung,
doch wenige nur besitzen sie,
drum tritt sie so selten in Erscheinung.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir wünschen dem Nachbar immer das Beste.
Das sagen wir gern und mit Garantie
an jedem Sänger- und Schützenfeste.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Bei uns können alle schiessen und jassen.
Doch lieber als schiessen jassen sie.
Vom Schiessen können sie eher noch lassen.

Wir sind eine Musterdemokratie
mit riesigen Massen von Staatsangestellten.
Die einen von ihnen arbeiten nie,
die andern hingegen schon — wenn auch selten.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir bestehen aus lauter polit'schen Parteien.
Die Führer derselben reden nie,
im Gegenteile die Führer schreien.

Wir sind eine Musterdemokratie
mit gleichem Recht vor unsern Gesetzen.
Wir lassen uns sozusagen nie
von den Herren Advokaten beschwätzen.

Wir sind eine Musterdemokratie.
Wir lassen uns niemals nichts gefallen.
Wir haben Fäuste und wissen sie
im Hosensacke kräftig zu ballen.

Wir sind eine Musterdemokratie,
das muss ein jeder Vernünftige finden.
Und die das nicht sehen können, die
gehören dann schon zu den gänzlich Blinden.

Paul Altheer

Selbständig ergänzt

Beim Einsteigen in die Trambahn trat ich einer Dame auf den Fuß. Es war eine große, starke Dame mit harten Gesichtszügen, steinharten Gesichtszügen. Aber etwas Vegetation hatte dieser Steinboden doch, nämlich einen kleinen Schnurrbart. „Esel!“ sagte die Dame, ehe ich mich noch entschuldigen konnte.

Ich hatte die Empfindung, daß die Dame mir unrecht täte. Umso mehr wollte ich höflich sein und mich gewandt entschuldigen, in jener graziosen Art, wie sie geistreiche Leute für solche Fälle empfohlen und mit Beispielen belegt haben. Und nach einem solchen Beispiel mußte ich der Dame jetzt sagen, daß man so kleine Füßchen wirklich allzu leicht übersehen könnte. „Verzeihen Sie, meine Dame“, begann ich, „aber bei Füßen von derartiger —“

Da haute sie mir eine herunter, „Flegel“, sagte sie, „was gibt Sie das an, wenn meine Füße groß sind!“ —on

Lieber Rebelspalter!

In einem Damenkränzchen wurde über ein junges Mädchen gesprochen, dessen Lebenswandel durchaus nicht den Beifall der Anwesenden hatte, dessen Gesichtchen aber den ganzen Schmelz der Unberührtheit trug.

Während man noch hin und her debattierte, kroch der kleine Junge einer der Damen, dessen Anwesenheit man ganz vergessen hatte, unter dem Tisch hervor, und sein unschuldiges Kindergesichtchen seiner Mutter zugehend, frug er: „Mutti, habe ich noch den Schmelz der Unberührtheit?“

M. E.

Das Mädelein von Madulein

O Mädelein von Madulein,
Was bist du so traurig und allein,
Hast einen Kummer zu tragen,
Sag, Mägdelein, was tut dich plagen?

„O Herr, ich mocht' ihn so gern,
Er war mein heller Stern,
Doch wollt's die Mutter haben,
Ich sollt' seinem Ruf nachfragen.
Er hat's für ungut genommen,
Ist nimmermehr wieder kommen.“

O Mädelein von Madulein,
Ich möchte wohl dein Tröster sein,
Wollt dich ans Herze pressen
Und meinen Kummer vergessen.

Manfred Reucholt

*

Die Lotus-Flöten-Poesie

's war einer, dem's den Kopf verdrehte,
daß jeder auf die Lotus-Flöte,
sich einen Vers kunstvoll gereimt
mit vielem Fleiß zusammenleimt.
Die Reime auf das Instrument,
die schienen witzlos ihm zumeist.
Er dachte — jeder hat Talent
doch nicht ein jeder großen Geist.

Ach wie der arme Mann da litt
und sich um die zwei Zellen plagte;
Es nahm ihm Schlaf und Appetit,
was jeder von der Flöte sagte. —
Zulezt begann er selbst zu dichten
und dichtete — O Schreck und Graus!
Ihr Zürcher, laßt es euch berichten:
's kam auch bei ihm —
nichts G'scheites raus.

Um eine von den Lotus-Flöten,
die er zum Preise sich erkor;
da reimte er in Angst und Nöten,
bis — daß — er den Versband
verlor.

Der verstiegene Liebhaber

Ich küß im Geiste nimmer Dich,
Das wäre zu viel, zu viel für mich,
Doch küß ich Weg und Steg im Geist,
Wo ich mit Dir gestreift so dreist,
Doch küß ich den nächstlichen Ufersaum,
Wo ich mit dir gewandelt im Traum,
Doch küß ich am Hügelrain den Rasen,
Wo wir zusammen Weilchen lasen:
Das alles küß ich so inniglich
Wie nimmermehr einer küßte Dich.

Manfred Reucholt



Der Reise-Dübel

Ein eben aus dem Zuchthause entlassener Italiener wird von einem Schweizer befragt, wie es ihm dort gefallen. „Oh!“ meint der Italiener: „Viel guat Zugtbuß im Swizzera; nit viel schaff, und essa no meh guat wie im Baracka!“ —n

*

Ein Italiener sucht die Hebamme, und fragt einige, ihm begegnende Mädchen: „Aben sie vileigt gesehen der Donna, wo magga aufspañ, bis gomma der Piccolo!“ —n

